

Wie verändert sich die Sprache, wenn man den Wohnort wechselt? Und wodurch werden diese Veränderungen verursacht? In der Sprachwissenschaft moderner Sprachen versucht man seit einigen Jahren durch die Forschungsrichtung "Migrationslinguistik" solche Fragen zu beantworten.¹ Können wir das auch für die antike Welt? Leider fehlt für die klassische Philologie genau jene Art von Quellen, die die Migrationslinguistik hauptsächlich nutzt, nämlich das Gesprochene. Trotzdem können wir mit den für uns verfügbaren Quellen ähnliche Fragen für die Antike stellen.

Objekt dieser Untersuchung ist die Sprache jener Ausländer, ξένοι, die in der klassischen und postklassischen Zeit in Athen lebten, einer Polis, die bekannterweise viele Ausländer anzog. Als Quelle werden Grabinschriften herangezogen, da sie zum großen Teil Privatinschriften sind und deswegen nicht so stark unter dem Einfluss der Amtssprache der Polis stehen, d.h. sie sind durchlässiger für Formen, die nicht der attischen Norm entsprechen. Andererseits ist ein Grabdenkmal immer eine Darstellung der Familie, eine Inschrift, die nach außen, an die Gesellschaft gerichtet ist. Sie besitzt daher eine repräsentative Funktion, in der die Wahl der Sprache eine wesentliche Rolle spielen kann. Dafür wurden 516 Inschriften analysiert. Diese erwähnen zum großen Teil Griechen aus anderen Poleis, weshalb die vorliegende Sprachanalyse genau genommen eine Dialektanalyse ist. Eine kleine Gruppe der Inschriften bezieht sich auf Ausländer nicht-griechischer Herkunft, βάρβαροι, die aber bereits einen gewissen Grad an Hellenisierung zeigen.

Insgesamt bilden die Ausländer eine sehr heterogene Gruppe, die negativ definiert wird (Nicht-Athener), weswegen ihr Gebrauch der Sprache viele verschiedene Tendenzen aufweist: von Inschriften, die ausschließlich attische Merkmale zeigen, bis zu den Inschriften, die vollständig im Heimatdialekt verfasst wurden. Daneben gibt es auch einige zweisprachige Inschriften für βάρβαροι. Gerade diese Heterogenität in der Sprache macht die Beschäftigung mit diesen Inschriften interessant. Mehrere beispielhafte Fälle werden auf den nächsten Seiten präsentiert und kommentiert.²

Der chronologische Rahmen der Studie reicht vom Ende des 6. Jh. v.Chr. – eine Zeit, in der die griechischen Dialekte sehr lebendig waren – bis zum Ende des 4. Jh. v.Chr. – als fast alle Dialekte schon unter dem Einfluss der Koiné aus den schriftlichen Zeugnissen verschwunden waren.³ Für die hier angestrebte Analyse ist es daher ausgesprochen wichtig, stets Bezug auf diese Entwicklung in der griechischen Sprache zu nehmen, die bekanntlich nicht in allen Regionen gleichmäßig verlief.⁴

1. „Heimat“ als Thema des Epigramms

Ein beliebtes Thema bei Grabepigrammen für Ausländer ist der Bezug auf die Heimat, oft mit dem Stolz verbunden, eine besondere Stellung dort zu genießen. In solchen Epigrammen kann der Dialekt als Zeichen der eigenen Identität benutzt werden und so die

¹ Siehe z.B. Krefeld 2004.

² Für den vollständigen Katalog der Grabinschriften für Ausländer in Athen vom 6. bis 4. Jh. v.Chr. und eine detaillierte Untersuchung aller Inschriften siehe Ginestí 2012.

³ Ob diese Dialekte weiter gesprochen wurden, lässt sich schwer beantworten.

⁴ Einen guten Überblick über alle Dialekte bieten immer noch Buck 1955 und Schmitt 1977. In den letzten dreißig Jahren wurden aber auch viele Untersuchungen über einzelne Dialekte veröffentlicht. Eine gut aktualisierte Literaturliste findet man in *Der Neue Pauly* unter "Griechische Dialekte" und den einzelnen Einträge. Die Entstehung und Verbreitung der Koiné behandeln das klassische Werk von Debrunner – Scherer 1969, die Arbeiten von López Eire (1993 und 1996) und ausführlich auch Horrocks 2010. Einzelne Dialekte tauchen nach dem Ende des 4. Jhs. v.Chr. weiterhin in den öffentlichen und privaten Inschriften auf. Ein gutes Beispiel für ein solches Weiterleben bietet das Bötische (Buttenwieser 1911 und Vottéro 1996).

Verbundheit mit der Heimat deutlicher darstellen. Dies passiert vermutlich in den folgenden zwei Inschriften.

1.1. Die erste Inschrift, die aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammt, ist eine öffentliche Ehrung, die von drei athenischen Phylen einem gewissen Pythion gestiftet wurde. Es liegt in diesem Fall also keine Privatinschrift vor. Pythion aus Megara hatte (wahrscheinlich um 446 v. Chr.) eine Einheit aus drei Phylen, die sich in Pagai vor dem Einzug der Peloponnesier retten musste und welcher der gewohnte Rückweg versperrt blieb, durch böotisches Gebiet nach Athen zurückgeführt.⁵ Offensichtlich blieb Pythion in Athen und starb dort, sodass ihm die drei Phylen gemeinsam ein Grabmal widmeten.

IG I³ 1353 – ca. 445-425 aC.

μνήμα τ[όδ' ἐστ' ἐ]πὶ σάματι κείμενον ἀνδρὸς ἀρίστο.
 Πυθίων | ἐγ Μεγάρω(ν) δαιώσας ἑπτὰ μ(ἐ)ν ἀνδρας,
 ἑπτὰ δὲ ἀπορρήξας λ|όγγας ἐνὶ σώματι ἐκείνων
 εἶλετο τὰν ἀρετὰν πατέρα εὐκ|λειζων ἐνὶ δήμῳι.
 5 Οὔτος ἀνὴρ, ὃς ἔ(σ)ωισεν Ἀθηναίων τρ|ῆς φυλὰς
 ἐκ Παγῶν ἀγαγὼν διὰ Βοιωτῶν ἐς Ἀθήνας,
 εὐκ|λεισε Ἀνδοκίδαν δισχιλοῖς ἀνδραπόδοισιν.
 Οὐδέ{δε}να | πημᾶνας ἐπιχθονίων ἀνθρώπων
 10 ἐς Αἴδα κατέβα πᾶσιν μα|καριστὸς ιδέσθαι,
 φυλαὶ αἰδ' εἰσίν· Πανδιονίς, Κεκρο|πίς, Ἀντιοχίς.
 «Dies Denkmal ist errichtet über dem Grab des trefflichsten Mannes. Pythion aus Megara erschlug sieben Mann; sieben Speere brach er ab in ihrem Leib. Tapferkeit erwählte er sich und brachte seinem Vater Ruhm im Volk. Dieser Mann, der drei Phylen der Athener wohlbehalten von Pagai durch der Boioter (Gebiet) nach Athen führte, brachte Ruhm dem Andokidas durch zweitausend Gefangene. Ohne einem Menschen auf Erden Leid zugefügt zu haben, stieg er in den Hades hinab, allen als Glückseliger zu erachten. Die Phylen waren folgende: Pandionis, Kekropis, Antiochis.» (Ü: Brodersen – Günther - Schmitt)

Attisch: η < *ᾱ
Dorisch: ᾱ erhalten
Gen. Pl. -ᾶν < -ᾶων

Das Epigramm zeigt eine interessante Mischung aus attischen (kursiv) und dorischen (fett) Formen. In dieser Zeit wurde in Athen das Ionische als Sprache der Epigramme vom Attischen langsam verdrängt,⁶ weshalb die attischen Merkmale gut ins Bild passen. Das Besondere sind die dorischen Formen, die allerdings nur vereinzelt auftreten und sich nicht konsequent durch das ganze Gedicht ziehen. Dies ist bei der Behandlung des ursprünglichen ᾱ deutlich zu sehen: mal wird es erhalten, mal findet sich das ionisch-attische η < *ᾱ. Die Verbundenheit Pythions zu seiner Heimat wird im Vers 4 erwähnt und die

⁵ Siehe für die Rekonstruktion dieser Episode Meiggs-Lewis 1988, Nr. 51 mit vorausgegangener Literatur.

⁶ Ionisch ist hier nur die Dativendung -οισιν, Zeile 7. Natürlich gibt es neben ionisch-attischen und dorischen auch andere Merkmale, die aus der homerischen Sprache stammen, wie beispielsweise die Tmesis bei ἐπι - κείμενον (Zeile 1) oder die Präposition ἐνί (Zeile 3 und 4).

dorischen Formen im Gedicht sollen es sinnlich verstärken. Sogar der Name eines Atheners, Andokides, wird in der dorischen Form wiedergegeben (Zeile 7) – aber natürlich nicht der Name der Polis Athen (Zeile 6). Wie es beispielsweise auch in den Chorpässagen von Tragödien zu beobachten ist, so zog man auch hierfür nur diejenigen dorischen Formen zur Verwendung heran, die allen Griechen bekannt waren. Damit erhält das Gedicht insgesamt eine dorische Färbung, die vor allem zur Ehrung des Pythion dient, aber auch noch die Verständlichkeit für attische Leser und Hörer gewährleistet.

1.2. Ein weiteres Beispiel dafür, wie Thema und Form sich gegenseitig verstärken, ist das Grabepigramm für Praxinos, einem Mann aus Aegina:

IG II² 7965, ca. 365-340 aC.

[τόνο]μα μὲν τόμον καὶ ἐμὸ πατρὸς ἦδε ἀγορεύ[ει]

[στή]λη καὶ πάτραν. πιστῶν δὲ ἔργων ἔνεκα ἔσχο[ν]

[Πίσ]τος ἐπωνυμίαν, οὗ σπάνις ἀνδρὶ τυχῆν.

Πραξιῖνος

Τερεΐα

Αἰγινήτης

“Diese Stele gibt meinen Namen und den meines Vaters bekannt, auch meine Heimat. Dank der Zuverlässigkeit meines Handelns bekam ich den Beinamen «der Treue», was selten einem Menschen zukommt. Praxinos, Sohn Tereias, aus Aegina.”

Die Sprache des Epigramms ist hier durchgehend attisch (kursiv), so wie es in der Mitte des 4. Jhs. v.Chr. in Athen die Regel war. Das Hauptthema ist hier die Identität Praxinos. Um dies zu unterstreichen, wurde die einzige nicht attische Form im Genitiv des Namens des Vaters, Τερεΐα, mit der Endung *-ᾶ* aus **-ᾶο* eingesetzt. Hierbei handelt es sich nicht um den Erhalt eines phonetischen Merkmales, wie es in anderen Personennamen für Leute aus Aegina zu beobachten ist,⁷ sondern um den Erhalt einer morphologischen Form. Im Allgemeinen sind die morphologischen Merkmale, die dem Attischen fremd waren, die ersten, die im Laufe der Verbreitung der Koiné verschwanden, was uns zeigt, dass sie tatsächlich als fremd wahrgenommen wurden. Insbesondere die Genitivendung *-ου* für männliche Namen aus der Alpha-Deklination wurde zum Exportschlager des Grossattischen und verdrängte die anderen Dialektalendungen wie diese hier. Deswegen darf man hinter dem Erhalt der Endung *-ᾶ* in dieser Inschrift eine bewusste Entscheidung vermuten, und es liegt nahe, dies in Verbindung mit dem Thema des Epigramms zu bringen: die Herkunft und Identität des Mannes.

2. Die Gruppe der Böoter

Besonders interessant für die Frage nach dem Sprachverhalten der Ausländer in Athen sind die Inschriften der Böoter, da sie mit 63 Grabinschriften eine relativ große Gruppe bilden. Die Inschriften sind in die Zeit zwischen dem 5. und dem Ende des 4. Jhs. v.Chr. zu datieren und zeigen eine klare Trennung zwischen Inschriften mit nur attischen und Inschriften mit nur böotischen Merkmalen.

Als Beispiel werden vier Inschriften angeführt, die attische, aber keine spezifisch böotischen Merkmale aufweisen:

⁷ Siehe *IG II² 7952* und *IG II² 7963*.

2.1. IG II² 8883, ca. 360-350 aC

Ἑλλάς μὲν πρωτεῖα τέχνης αὐλῶν ἀπένειμεν
Θηβαῖοι Πο(τ)άμωνι, τάφος δ' ὄδε δέξατο σῶμα·
πατρὸς δὲ μνήμασιν Ὀλυμπίχου αὔξεται ἔπαινος,
οἷον ἐτέκνωσεμ παῖδα σοφοῖς βάσανον.

5 Πατρόκλεια Ποτάμωνος γυνή.

Attisch:
η < *ā
Θηβαι-
Homerisch:
Dat. Pl. -αῖσιν

2.2. IG II² 8888, saec. IV aC

Τηλέμαχος Θη[[βαῖος]

Attisch:
Θηβαι-
Τηλε- (beo. Πειλε-) < *k^we -

2.3. IG II² 8868, saec. IV aC

Ζωπύρα | Κίττου | Θήβαιου | γυνή

Attisch:
η < *ā
Θηβαι-

2.4. IG II² 10096, 330-320 aC

Πλανγῶν Τολμίδου Πλαταική | Τολμίδης Πλαταεὺς

Attisch:
η < *ā
Gen. Sg. -ου

Das Ethnikon Θηβαῖος wird in allen Beispielen konsequent in der attischen Form verwendet, die sich von der böotischen Θειβῆος / Θειβήα der Inschriften 2.5 bis 2.7 unterscheidet. Aber auch alle andere identifizierbaren Dialektmerkmale sind dem Attischen zuzuordnen: das η < *ā, die Genitivendung -ου für männliche Namen der a-Deklination, die Entwicklung der Labiovelar zur Labial bei Τηλε-.⁸

Das gegenteilige Bild mit ausschließlich böotischen Merkmalen zeigen folgende drei Inschriften:

2.5. IG II² 8866, ante med. saec. IV aC.

Εὐθενία Θειβήα

Böotisch:
ā erhalten
Θειβη-

⁸ Siehe dasselbe onomastische Element bei 2.6., diesmal mit dem böotischen Ergebnis Πειλεστοτίδας.

2.6. *IG II² 8881, saec. IV aC.*

Πειλεστροτίδας Θειβήος

Böotisch: ā erhalten Θειβη- Πειλε- (att. Τηλε-) < *k ^w e – -στροτ-
--

2.7. *Agora XVII 498, saec. IV aC.*

Ἰππά[ρ]χα | Θειβ[ή]α

Böotisch: ā erhalten Θειβη-

Hier wird durchgehend ein langes ā erhalten und das Ethnikon zeigt nur die böotische Form Θειβήος bzw. Θειβήα. Die Entwicklung des Labiovelars *k^we zeigt diesmal das böotische Resultat als Labial, und das *r bei -στροτ- vokalisiert zu /or/.⁹

Das heißt, dass in der Gruppe der in Athen lebenden Böoter zwei deutliche Tendenzen zu beobachten sind: der Erhalt des eigenen Dialekts oder die Anpassung an das Attische.¹⁰ Die Tatsache, dass diese beiden Gruppen so gut zu trennen sind, zeigt ebenfalls, dass die Wahl der Sprache für die Grabinschrift wohl kein Zufall war, sondern eine bewusste Entscheidung.

Diese zwei Tendenzen bei den Böotern sind nicht chronologisch zu erklären, wobei die Herkunftspolis jedoch eine Rolle gespielt zu haben scheint: Die meisten böotischen Merkmale finden sich in Inschriften für Personen aus Theben und fehlen komplett bei Personen aus Plataia, einer Polis mit engen politischen Verbindungen zu Athen.

Der Grund warum diese Gruppen so deutlich zu trennen sind, hängt sehr wahrscheinlich von zwei Faktoren ab: zum einen vom langen Erhalt des böotischen Dialekts, der in den Inschriften der Heimat bis ins 2. Jh. v.Chr. auf offiziellen Texten verwendet wurde, in den privaten sogar bis ins 1. Jh. n. Chr.;¹¹ zum anderen von der hohen Anzahl der Böoter in Athen, denn je größer die immigrierte Gruppe, desto häufiger wird der eigene Dialekt gehört und gesprochen und lässt sich dadurch besser vor äußeren Einflüssen bewahren.

3. Arkadier

Eine Kontrastgruppe zu den Böotern könnten die Arkadier darstellen. Die Zahl der Inschriften ist hier deutlich geringer, denn es sind lediglich sechs aus dem 5. bis 4. Jh. v.Chr. zu verzeichnen. Bei diesen beobachtet man im Gegensatz zu den Inschriften der Böotern eine Mischung aus attischen und arkadischen Merkmalen. Als Beispiel werden zwei Inschriften herangezogen. Bei der ersten wurde der Name mit arkadischem, das Ethnikon aber mit attischem Vokalismus eingraviert. Bei der zweiten ist das Gegenteil zu beobachten: der Personennamen zeigt attischen Vokalismus, das Ethnikon aber arkadischen.¹²

⁹ Die beiden letzten Merkmale beim Eigennamen Πειλεστροτίδας (2.6.).

¹⁰ Nur fünf der 63 Grabinschriften für Böoter zeigen gleichzeitig attische und böotische Merkmale: *IG II² 8885, 8873, 8892, ΣΕΜΑ 1136 und 1392.*

¹¹ Siehe Buttenweiser 1911, 82-106 und Vottéro 1996, 81-84.

¹² Dass die Eigennamen länger Dialektformen erhalten, ist ein allgemein beobachtetes Phänomen und hängt mit dem konservativen Charakter der Onomastik zusammen. Morpurgo Davies beobachtet dieses Phänomen immer noch in arkadischen Inschriften aus dem 4. und 3. Jh. v.Chr., die in Koiné geschrieben wurden (Morpurgo Davies 2000, 25-30.). Nicht so üblich ist das Gegenteilige, d.h. der

3.1. IG I³ 1371bis, ca. 410 v.Chr.

Λίσσας Τεγεά[τ]ης

Arkadisch

ā erhalten

Attisch:

η < *ā

3.2. IG II² 10435, saec. IV aC in.

πάντων ἀνθρώπων νόμος ἐ|στὶ κοινὸς τὸ ἀποθανέν.:|

ἐνθάδε κείται Θεοίτης παῖς| Τελέσωνος Τεγεάτας Τεγε/άτα

καὶ μητρὸς Νικαρέτης| χρηστῆς γε γυναικός.:

χαίρ|ετε οἱ παρι(ό)ντες, ἐγὼ δέ γε τὰ|μὰ φυ(λά)ττω.

Arkadisch

ā erhalten

Attisch:

η < *ā

-ττ-

Endung -ται

Gen. Sg. -ου

Dies ist wahrscheinlich mit dem frühen Gebrauch der Koiné in den arkadischen Inschriften des 4 Jhs. v.Chr. zu erklären und könnte bedeuten, dass die attischen Grabinschriften die Situation in der Heimat widerspiegeln, in der Koiné und das Arkadische oft nebeneinander zu lesen sind.¹³ Die Sprache der Arkadier war womöglich schon von der Koiné durchdrungen, bevor sie nach Athen kamen.

4. Die Lesbier und das Ionische in der Koiné

Weitere Grabinschriften geben uns ebenfalls Aufschluss über die Dialektsituation in der Heimat des Verstorbenen. So ist es zum Beispiel bei den Inschriften für Personen aus Lesbos zu beobachten. Bevor wir uns aber diesen zuwenden, möchte ich ein paar bekannte Fakten über die Entwicklung der Koiné wiederholen: Der Weg des Attischen bis zu Koiné bedeutet in der ersten Stufe (das sogenannte Grossattische) eine Annäherung an das Ionische. So finden sich in den ersten Koiné-Texten aus dem 5. Jh. v.Chr. viele ionische Merkmale, die später in hellenistischer Zeit nicht mehr üblich sind.¹⁴ Diese – nennen wir sie – ionisierte Koiné findet sich in der Epigraphik einiger Gebiete, die nicht ionisch waren, jedoch enge Kontakte mit Ionien pflegten, wie z.B. Lesbos und Makedonien.¹⁵ So sind meines Erachtens die seltsamen Formen zu erklären, die in den attischen Grabinschriften für Lesbier zu lesen sind.

4.1. IG II² 8491, fin. saec. V aC.

Κληνερήτη : Ἐρεσία | Μεκακλείος

att. Κλειναρέτη

1. ε + ε = att. ει ; lesb. η

Erhalt der Dialektform beim Ethnikon, nicht aber beim Eigennamen, wie in der Inschrift 3.2. Hier könnte man wieder den Erhalt des arkadischen Merkmals mit der Absicht, die Identität des Mannes deutlich herauszustellen, erklären. Siehe den Ausdruck "Tegeater und Sohn eines Tegeaters" im Vers 2.

¹³ Ohne dass die Koiné das Arkadische aus den offiziellen Dokumenten vollkommen verdrängt hätte (Dubois 1986).

¹⁴ Siehe López Eire 1994 und 1998, und Crespo 2006.

¹⁵ Brixhe – Panayotou 1988 und Hodot 1990, 19-23.

2. ε statt α?
3. η statt ε?
4. att./jon. η < *ā
Verwechslung EI ~E (-κλείος)

4.2. IG II² 9203, med. saec. IV aC.

Ὀνήσιμος Ὀνήτορος
Λήσβιος
Πρωτονόη : Νικοστράτη : Εὐκολίνη

Attisch-Ionisch
η < *ā
Verwechslung H ~E (Λήσβιος)

4.3. IG II² 9967, saec. IV aC.

Καλλικράτης | Καλλιγένους | Μυτιληναῖος

Attisch:
Gen. Sg. –ους
Ionisch:
Assim. Y und I (Μυτιλ-)

Alle drei Inschriften zeigen Besonderheiten in der Schreibweise der Vokale.

Bei Nr. 4.1 wäre Κληνερότη auf Attisch Κλειναρότη. Die attische Endung des Nominativs ist nicht überraschend. Im ersten η könnte man vielleicht das lesbische Ergebnis der Kontraktion von /e+e/ vermuten. Außer als Hyperionismus sind das erste ε und das zweite η nicht zu erklären.¹⁶ Eine Verwechslung von EI¹⁷ und E¹⁸ findet sich in der Endung des Genitivs Μεκακλείος. Diese vermeintlichen Flüchtigkeiten überraschen in einer so sorgfältig eingravierten Inschrift.

Die nächste Inschrift (4.2.) zeigt in Λήσβιος wieder eine Vokalverwechslung bei der Schreibweise von kurzem und langem E.¹⁹

Bei der dritten Inschrift (4.3.) ist erstmals ein rein attisches Merkmal zu sehen: die Endung –ους für den Genitiv der Namen auf –ης. Gleich darauf das nächste ionische Merkmal: die Assimilation Y und I im Ethnikon Μυτιληναῖος. Dieses Phänomen findet im Lesbischen nicht statt, da Ypsilon den phonetischen Wert [u] hat und nicht [ū] wie im Ionisch-attischen; es findet sich aber oft im Nordionischen und gelegentlich auch in den frühen Dokumenten auf Koiné.²⁰

Zusammenfassend bedeutet dies, dass in den Inschriften aus Lesbos sowohl attische, als auch ionische Merkmale zu beobachten sind, aber keine lesbische. Dies kann mit dem Einfluss der ionisierten Koiné in der Region erklärt werden. Manche Phänomene beruhen aber ganz deutlich auf einer Unsicherheit beim Gebrauch des Ionischen, was

¹⁶ Im Ionischen sind die Vokale im E-Laut viel häufiger, sodass beim Hörer der Eindruck entstehen könnte, alles würde mit E ausgesprochen. So könnte Κληνερότη entstanden sein, als Versuch, einen Eigennamen ins Ionische zu übertragen.

¹⁷ Die Schreibweise für langes geschlossenes E.

¹⁸ Die Schreibweise für kurzes geschlossenes E.

¹⁹ Im Weiteren zeigt dieses Phänomen, dass der Iotazismus in der Sprache noch nicht präsent war, da es sonst schwierig wäre, gerade diese Verwechslung zu erklären.

²⁰ Hodot 1990, 57-59.

vermuten lässt, dass das Ionische oder Attisch-Ionische als Verkehrssprache wahrgenommen, nicht aber von allen gleich gut beherrscht wurde.

5. Nicht-Griechen

Bei den Nicht-Griechen ist der Prozess der Hellenisierung sehr gut zu beobachten. Als Beispiel dafür sollen die Inschriften für Thraker dienen. Mehrere Indizien lassen vermuten, dass ein großer Teil der hierbei dokumentierten Thraker Sklaven waren: die Einfachheit der Grabmäler, die Knappheit der Inschrift mit nur einem Name und einem Ethnikon sowie die Personennamen an sich, die häufig unter Sklaven zu finden sind (Ἀγάθων, Εἰρήνη, Κτησώ, Κτήσων).²¹ Drei Inschriften fallen besonders auf:

5.1. IG II² 9288, *ante fin. saec. IV aC* (Bäbler)

Θραῖ[ττα] | Ἀνδράβυδος | Μ(α)ρωνίτις

5.2. IG II² 9289, *post med. saec. IV aC*.

- - - Κότυος | [Μαρω]νίτις

5.3. IG II² 8927, *saec. IV aC*.

Φιλόνικος Βίθυος Θραῖξ

Auch der Name des Vaters eines Makedoniers belegt einen thrakischen Ursprung:

5.4. IG II² 9269, *post med. saec. IV aC*.

Σάτυρος | Γόλυος | Μακεδών | Πράσσιος

In diesen vier Inschriften werden sowohl die Namen der Verehrten, als auch die Namen von deren Vätern genannt, was ein Hinweis dafür ist, dass es sich hierbei nicht um Sklaven handelt. Außerdem können wir den Hellenisierungsprozess daran beobachten, dass alle Namen der Väter thrakischen Ursprungs sind,²² der Name des Kindes aber bereits eine griechische Bildung ist.²³ Bezeichnend ist bei der ersten Inschrift – und vermutlich auch bei der zweiten – die Herkunft aus Maronea, das ein wichtiger Handelspunkt für Thraker und Griechen und dazu ein geeigneter Ort für ein Zusammenleben zwischen beiden Völkern war.

Einige der Inschriften für Nicht-Griechen wurden zweisprachig eingraviert, die meisten davon für Phönizier,²⁴ von denen eine große Gruppe in Athen lebte, hauptsächlich aus Zypern stammend, und die über eine gewisse Organisationsstruktur verfügte, sodass

²¹ IG II² 11689, 8897, 8896, 8913, ΣΕΜΑ 1143, 1144.

²² Alle vier thrakischen Namen wurden in die griechische u-Deklination aufgenommen. Der Genitiv zeigt dreimal die Endung –υος, was die übliche Form im Ionischen ist, einmal aber die Endung mit Dental –υδος und dadurch eine Verschmelzung der Deklinationen auf –u und auf Dental, eine Entwicklung, die im Attischen und später in der Koiné stattfand (Threatte 1996, 226-227 und Ginestí 2012, 52 Fussnote 128 und 59 Fussnote 153).

²³ Dies ist ein häufig beobachtetes Phänomen in den griechischen Kolonien, in denen der Kontakt zwischen Griechen und anderen Bevölkerungen sehr eng war.

²⁴ Zudem eine griechisch-karische Inschrift aus ca. 525-520 v.Chr., IG I³ 1344, und eine griechisch-demotische Inschrift aus der Mitte des 4. Jh. v.Chr., IG II² 9987.

sie im Jahr 333/332 v. Chr. sogar ἔγκτησις bekam, um im Piräus einen Tempel für Aphrodite Urania bauen zu dürfen.²⁵

Die Mehrheit der zweisprachigen Inschriften unseres Corpus beziehen sich auf diese eben genannte phönizische Gruppe aus Zypern. Sidon und Askalon sind aber auch vertreten. Die Texte zeigen, dass diejenige Phönizier, die im engen Kontakt zu den Griechen standen, sich oft zusätzlich einen griechischen Namen gaben. Das Besondere daran ist, dass dieser griechische Name oft eine Übersetzung des phönizisch-theophoren Namens durch Gleichsetzung zwischen Gottheiten aus dem phönizischen Pantheon und den griechischen Gottheiten ist. Folgende Beispiele verdeutlichen dies:

5.5. *IG II² 9035, KAI 57, post med. saec. IV aC.*

ʾnk mḥdš bn pnsmlt šʾ kty

Νουμήνιος : Κιτιεύς

Phön. (KAI): «Ich bin MḥDŠ, Sohn des PNSMLT, der kitäische Mann.»

MḥDŠ «vom neuen Mond»
= Νουμήνιος

5.6. *IG II² 9034, KAI 55, saec. IV-III aC.*

l-bnḥdš bn ʾbdmlqrt bn ʾbdmšmš bn tgnš šʾ kty

Νουμήνιος | Κιτιεύ[ς]

Phön. (KAI): «Dem BNḥDŠ, Sohn des ʾBDMLQRT, Sohnes des ʾBDŠMŠ, Sohnes des TGNS, dem kitäischen Manne.»

BNḥDŠ «Sohn des neuen Mondes» = Νουμήνιος

5.7. *IG II² 10270, ca. 400 aC.*

Ἀρτεμίδωρος

Ἡλιοδώρου

Σιδώνιος

mšbt skr b-ḥym l-ʾbdnt bn

ʾbdšmš h-šdny

Phön (KAI): «Stele des Gedenkens unter den Lebenden für ʾBDTNT, Sohn des ʾBDŠMŠ, den Sidonier.»

Tinnit = Artemis
(ʾBDTNT = Ἀρτεμίδωρος)

Shamash = Helios
(ʾBDŠMŠ = Ἡλιοδώρος)

5.8. *IG II² 8388, KAI 54, saec IV ex. aC.*

Ἀντίπατρος Ἀφροδίσιου Ἀσκαλ[ωνίτης]

Δομσαλως Δομανω Σιδώνιος ἀνέθηκε

ʾnk šm bn ʾbd ʾstrt ʾsqlny

5 *š ʾyḥn t ʾnk dʾmšlh bn dʾmḥn ʾšdny*

μηθεις ἀνθρώπων θαυμαζέτω εἰκόνα τήνδε.

ὡς **περὶ μὲν** με λέων, **περὶ δὲ** πρῶτοῖ ἰγκτετάνυσται

Astarte = Aphrodite
(ʾBDʾŠTRT = Ἀφροδίσιος)

Sonderformen:

περὶ μὲν ... περὶ δὲ

σποράσαι < aor. *σποράζω,

²⁵ Siehe *IG II² 337*, das Enktesis-Dekret für den Bau des Tempels zu Aphrodite. In den Zeilen 42-45 wird Bezug auf einer ähnliche Enktesis-Verleihung an die Ägypter für den Bau eines Isistempels genommen. Über die griechische Sprachkenntnisse unter den Phöniziern siehe Baslez – Briquel Chatonnet 1991.

10 ἦλθε γὰρ εἰχθρολέων τὰμὰ θέλων **σποράσαι**
 ἀλλὰ φίλοι τῆμυναν καί μου **κτέρισαν** τάφον **οὔτηι**,
 οὓς ἔθελον φιλέων, ἱεράς ἀπὸ νηὸς ἰόντες·
 Φοινίκην δ'ἔλιπον, **τεῖδε** χθονὶ σῶμα κέκρυμαι.
 «Antipatros, Sohn des Aphrodisios, der Askalonite.
 Domsalos, Sohn des Domanos, der Sidonier hat es
 geweiht.»
 Phön (KAI): «Ich bin ŠM, Sohn des 'BD'ŠTRT, der
 Askalonite. Das ist was ich aufstellte, D'MŠLH, Sohn
 des D'MHM, der Sidonier.»
 «Kein Mensch soll sich über dieses Bild hier wundern,
 dass auf der einen Seite ein Löwe um mich herum
 ausgestreckt ist, auf der anderen Seite ein
 Schiffsvorderteil. Denn es kam ein feindlicher Löwe,
 meinen Körper wegzuzerren. Doch meine Freunde
 wehrten ihn ab und legten hier ehrenvoll mein Grab an,
 als sie vom heiligen Schiff ausstiegen. Sie, denen ich
 immer meine Freundschaft gerne gezeigt habe.
 Phönizien verließ ich, mein Körper ist in diesem Land
 begraben.» (leicht geändert nach Bäßler)

√σπορα
 μου κτέρισαν τάφον **statt** με
 κτέρισαν τάφωι (GPOSS₁ ←
 DO₂, DO₁ ← Inst.₂)
 οὔτηι **statt** ταύτηι

 Koiné:
 μηθείς
 -ēi- < -ēi- (τεῖδε)

So wird Astarte mit Aphrodite ('BD'ŠTRT = Ἀφροδίσιος), Tanit mit Artemis ('BDTNT = Ἀρτεμίδωρος) und der Sonnengott Shamash mit dem griechischen Helios ('BDŠMŠ = Ἡλιοδώρος) gleichgesetzt. BNHDSŠ «Sohn des neuen Mondes» und MHDSŠ «vom neuen Mond» wurden beide mit Νουμήνιος übersetzt. Dies lässt auch vermuten, dass andere theophore Namen griechischer Bildung bei den einsprachigen Inschriften für Phönizier ebenso aus einer solchen Übertragung entstanden sein könnten: Ἡρακλείδης (IG II² 9032, 9033) aus einem Name mit dem Stamm MLQRT, Ἀπολλόδωρος (IG II² 10265a) aus dem Namen des Gottes Rashap.

Dies ist jedoch nicht die einzige Möglichkeit, wie in der Inschrift 5.8. zu sehen ist: Neben einer solchen Übersetzung ('BD'ŠTRT = Ἀφροδίσιος) findet sich auch eine Transliteration der phönizischen Namen (Δομοσαλως Δομανω).

Besonders auffällig bei diesem Grabgedicht sind die Fehler, die deutlich zeigen, dass der Verfasser kein Grieche war. Solche Fehler²⁶ zeugen von einer Unsicherheit in der Sprache, die charakteristisch für den Lernprozess von Kindern oder Ausländern ist. Trotzdem kann man das Sprachniveau des Verfassers als fortgeschritten bezeichnen und ihn vermutlich dem Umfeld der phönizischen Bevölkerung in Athen zuordnen.²⁷ Das wäre

²⁶ Der Aorist σποράσαι (Zeile 7) ist ein Hapax und entstand vermutlich aus einer Verwechslung zwischen dem Substantiv σπορά und dem Verb σπαράσσω; das Adverb οὔτηι (Zeile 8) zeigt eine Paradigmenregulierung mit Übertragung des männlichen Stammes οὔτ- auf die ganze Deklination; das Verb κτερίζω wird in der Regel mit dem Akkusativ für die Person und dem Instrumentaldativ gebildet, nicht wie hier mit Akkusativ des Objekts und mit Genitiv der Person (Zeile 8); der falsche Gebrauch von περὶ μὲν ... περὶ δέ ... als kopulative Konjunktionen, bei dem nur die erste Präposition Sinn macht.

²⁷ Auch die Ikonographie des Reliefs deutet auf einen phönizischen Handwerker. Eine gute Analyse dieses Reliefs findet man bei Stager 2005.

dann ein weiterer Beweis für Kenntnisse der griechischen Sprache unter den Handelsleuten aus Phönizien.²⁸

Zusammenfassung

Insgesamt zeigen die athenischen Grabinschriften, dass die Sprache eine Möglichkeit war, auf die Identität der Verstorbenen aufmerksam zu machen. Die Dialektunterschiede im Griechischen wurden als solches wahrgenommen und so lassen viele Beispiele aus den Grabinschriften vermuten, dass der Erhalt von sprachlichen Merkmalen, die dem Attischen fremd waren, in der Regel eine Entscheidung und nicht etwa zufällig war. Dies wird besonders deutlich in jenen Kontexten, in denen die Identität hervorgehoben werden soll, wie in den Inschriften 1.1., 1.2. und 3.2.

Der Verzicht auf die eigene Sprache oder Mundart kann im Gegenteil dazu viele verschiedene Gründe haben: der tatsächliche Wunsch, sich an die athenische Gesellschaft anzupassen (wie wir bei einem Teil der Bötier vermuten); aber auch die Verbreitung der Koiné und der darauffolgende Rückzug des Dialekts bereits in der Heimat (wie es wahrscheinlich bei den Arkadiern der Fall war); die Anerkennung des Grossattischen als Verkehrssprache (in den Inschriften für Lesbier) oder andere mögliche externe Faktoren, wie der Einfluss des Steinmetzen oder des Ateliers, die das Monument fertigten. Hierbei von einer bewussten Entscheidung des Stifters zu sprechen, ist nicht ohne Weiteres möglich und bedürfte einer Analyse, die alle der genannten Umstände in Betracht zieht.

Eine weitere Erkenntnis ist, dass es wohl keinen gesellschaftlichen oder öffentlichen Druck gegeben hat, auf die eigene Sprache oder auf den eigenen Dialekt zu verzichten und dafür das Attische zu übernehmen. Grabmonumente sind eine Darstellung der Familie und so richtete sich der Text an die ganze Gesellschaft, was das Erfüllen bestimmter Konventionen mit sich brachte. Was aber in offiziellen Dokumenten beobachtet wird – der Druck auf andere Poleis, Attisch zu schreiben²⁹ – fand in diesem privaten Bereich wohl nicht statt. Nicht nur, dass andere Dialekte und andere Sprachen akzeptiert wurden (siehe die zweisprachigen Inschriften für Phönizier), sondern auch von der Polis selbst gestiftete Inschriften zeigen den Erhalt von Dialektmerkmalen,³⁰ vermutlich als Zeichen von Anerkennung. Dies stützt die Vermutung, dass im Alltag Athens der klassischen Zeit viele Mundarten und Sprachen zu hören waren und diese Sprachmischung weitgehend als normal akzeptiert wurde.³¹ Gleichzeitig beherrschten Ausländer nicht-griechischer Herkunft aber mehr oder weniger die griechische Sprache und wurden Teil eines Akkulturationsprozesses, je nachdem wie intensiv das Zusammenleben mit den Griechen war. Bei einigen Phöniziern wird lediglich eine besondere Übersetzung der theophoren Namen beobachtet, bei einigen Thrakern die Übernahme von griechischen Namen in der Kindergeneration.

Die Heterogenität aller Ausländer in Athen ist daher nicht nur in der Herkunft, im sozialen Status und in der wirtschaftlichen Kraft festzustellen, sondern auch in der Sprache.

Anna Ginestí Rosell
KU Eichstätt - Ingolstadt

²⁸ Siehe Fussnote 25.

²⁹ Siehe dafür Crespo 2004.

³⁰ Siehe Inschrift 1.1. oder auch die Inschrift für einen Proxenos aus Selymbria (Ginestí 2005).

³¹ Es sei hier an die Kritik des "Alten Oligarches" erinnert, der Dialekt der Athener sei nicht eigen (ἰδίᾳ), sondern eine Mischung (κεκραμμένη) aus allem, was sie von anderen Griechen und von Barbaren hörten (ἐξ πάντων τῶν Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων) (Ps. Xen. *Ath.* 2.8).

Literaturliste

- Agora xvii = Bradeen, D. W. 1974: *The Athenian Agora xvii: Inscriptions. The funerary monuments*, Princeton.
- Bäbler, B. 1998: *Fleissige Thrakerinnen und wehrhafte Skythen. Nichtgriechen im klassischen Athen und ihre archäologische Hinterlassenschaft*, Stuttgart-Leipzig.
- Baslez, M.-G.; Briquel Chatonnet, F. 1991: «De l'oral à l'écrit: le bilinguisme des Phéniciens en Grèce», in: Baurain, C.; Bonnet, C.; Krings, V. (ed.). *Phoinikeia Grammata. Lire et écrire en Méditerranée, Actes du Colloque de Liège, 15-18 novembre 1989*, Namur, 371-386.
- Brixhe, C.; Panayotou, A. 1988: «L'atticisation de la Macédoine: l'une des sources de la koiné», *Verbum* 11, 245-260.
- Brodersen, K. – Günther, W. – Schmitt, H.H. 1992: *Historische griechische Inschriften in Übersetzung*, Band I, Darmstadt.
- Buck, C. D. 1955: *The Greek Dialects*, Chicago.
- Buttenwieser, M. 1911: «Zur Geschichte des böotischen Dialekts», *IF* 28, 1-106.
- Crespo, E. 2004: "The Attitude of the Athenian State towards the Attic Dialect in the Classical Era", in: Penney, J.H.W. (ed), *Indo-European Perspectives. Studies in Honour of Anna Morpurgo Davies*, Oxford, 109-118.
- Crespo, E. 2006: «The Language Policy of the Athenian State in the Fifth Century B.C.», *Incontri Linguistici* 29, 91-101.
- Debrunner, A. – Scherer, A. 1969: *Grundfragen und Grundzüge des nachklassischen Griechisch (=Geschichte der griechischen Sprache 2)*, Berlin.
- Dubois, L. 1986: *Recherches sur le dialecte Arcadien*, Lovain-la-Neuve.
- Ginestí, A. 2005: «Presencia de extranjeros en Atenas a partir de las inscripciones funerarias: el epigrama en honor de Pitágoras de Selimbria (IG I³ 1154)», in: González Castro, J. F. [et al.] (ed.). *Actas del XI Congreso de la Sociedad Española de Estudios Clásicos, vol. II*, Madrid, 303-310.
- Ginestí, A. 2012: *Epigrafia funerària d'estrangers a Atenes (s. VI-IV aC) / Die Grabinschriften der Ausländer in Athen (6. bis 4. Jh. v.Chr.)*, Documenta 19, Tarragona.
- Hodot, R. 1990: *Le dialecte éolien d'Asie. La langue des inscriptions VII^e s. a.C. - IV^e s. p.C.*, Paris.
- Horrocks, G. 2010: *Greek. A history of the language and its speakers*. 2. Aufl. Chichester.
- KAI = Donner, H.; Röllig, W. 1971-1976: *Kanaanäische und Aramäische Inschriften*, Wiesbaden 1971-1976.
- Krefeld, T. 2004: *Einführung in die Migrationslinguistik. Von der Germania italiana in die Romania multipla*. Tübingen.
- López Eire, A. 1993: «De l'attique à la koiné», in: Brixhe, C. (ed.). *La koiné grecque antique I: une langue introuvable?*, Nancy, 41-57.
- López Eire, A. 1994: «Historia del ático a través de sus inscripciones», *Zephyrus* 47, 157-188.
- López Eire, A. 1996: «L'influence de l'ionien-attique sur les autres dialectes épigraphiques et l'origine de la koiné», in: Brixhe, C. (ed.). *La koiné grecque antique II: La concurrence*, Nancy, 7-42.
- López Eire, A. 1998: «Historia del ático a través de sus inscripciones II», *Zephyrus* 51, 175-194.
- Meiggs, R.; Lewis, D. 1988²: *A Selection of Greek Historical Inscriptions*, Oxford.
- Morpurgo Davies, A. 2000: «Greek Personal Names and Linguistic Continuity» in Matthews, E.; Hornblower, Simon; Fraser, P. M. 2000: *Greek personal names. Their value as evidence*. Oxford
- ΣΕΜΑ = Bardani, V.N.; Papadopoulou, G.K. 2006: *Συμπλήρωμα τῶν ἐπιτυμβίων μνημείων τῆς Ἀττικῆς*, Athen.
- Schmitt, R. 1977: *Einführung in die griechischen Dialekte*, Darmstadt.
- Stager, J. M. S. 2005: «"Let no one wonder at this image." A Phoenician Funerary Stele in Athens», *Hesperia* 74, 427-449.

Threatte, L. 1996: *The Grammar of Attic Inscriptions II: Morphology*, Berlin – New York.
Vottéro, G. 1996: «Koinés et koinas en Béotie à l'époque dialectale (VII^e-II^e s.av. J.C.), in:
Brixhe, C. (ed.). *La koiné grecque antique II: La concurrence*, Nancy, 43-92.